

Gerhard Hofmann

**Bildschirmgeile Wichtigtuer und Content-Kasper****Tom Schimmeck seziert die Medienbranche****Gerhard Hofmann**

(\* 1948) war u.a. langjähriger Chefkorrespondent von *RTL* und *n-tv*. Er ist heute freier Autor und Berater in Energie- und Nachhaltigkeitsfragen.

dr.gerhard.hofmann@t-online.de



Tom Schimmeck hat ein zorniges Buch über den Zustand der Medien geschrieben, hart im Urteil (aber treffend), saftig in der Sprache (aber kurzweilig), mutig (ohne Rücksicht auf Nachteile), voll echter Sorge (aber optimistisch) und voller Fakten (nach einem Jahr Arbeit). Mir gefällt dieses Buch, nicht deshalb, weil ich selbst darin mit einer früheren Medienkritik zitiert werde, sondern weil Schimmeck Recht hat. Er nennt es »eine krude Mixtur: Analyse, Reportage, Bilanz, Porträt, auch Sittenbild... Manchmal wollte ich den Zorn nicht zügeln.«

Wütend beschimpft der renommierte Hörfunk-Autor zuerst direkt sein »gottverdammtes Publikum«: »Sie bescheren den peinlichsten Programmen, den dümmlichsten Postillen, den abwegigsten Büchern die tollsten Quoten und Auflagen.« Die kurzweilige Handke-Reminiszenz dürfte jedoch die Zielgruppe verfehlen. Denn die, lief sie überhaupt Gefahr nach Schimmecks Buch zu greifen, würde nicht nur durch Flach-Kritiken wie in der *Welt* und der *Morgenpost* abgeschreckt: Der »früh gealterte ... jammert besonders herzerreißend. Doch seine Argumentation ist Unfug. Denn früher war bestimmt nicht alles besser.« Getroffener Hund bellt. »Verlässlich« nennt Schimmeck das auf seiner Webseite [klugschiss.org](http://klugschiss.org).

Dass Journalismus von Verantwortungsethik getragen sein müsse, sei längst

nicht mehr Gemeingut bei den »lieben Kollegen«: »Gemein ist ihnen wohl ein Mangel an Intensität, an Wunsch und Richtung. Sie lieben das Ranking, teilen die Welt in Top oder Flop. Sie wollen oben schwimmen, bei den Gewinnern sein, in der VIP-Lounge.« Wohl habe mancher Korrespondent auch früher Lust verspürt, »mitzurühren im politischen Süsschen. Heute aber geriert sich die Alpha-Garde als Küchenchef und verlangt herrisch nach der Kochmütze.« Vorherrschende Eigenschaften seien »Narzissmus, Geltungsdrang und Kumpanei. Man nippt an der Macht. Das stützt das fragile Ego.« Der Stellenwert im eigenen Laden steigt mit den verfügbaren Kontakten – »der kann die Kanzlerin direkt ansimsen« ist bei vielen höchstes Ranking.

**Entsorgung der Inhalte**

Recht hat der Ex-*Spiegel*-Redakteur, der für *Konkret*, *Stern*, *SZ-Magazin*, *Transatlantik*, *Geo* und *Natur* schrieb, auch mit seiner ungekünstelten Empörung über die Verflachung, die »Veronapoothisierung«, die Vermischung von Unterhaltung und Information, von PR und Journalismus nicht nur in den »Gleitmedien«: »Seit Jahren schon wird auf Papier und im Äther die Entsorgung der Inhalte betrieben. Immer noch mehr Buntes rein, Society, Action, Fleisch, flottes Infotainment und Musik, zwo, drei. Nun, in der Not, kippen viele den Rest-Geist ihrer Blätter und Kanäle wie schmutziges Wischwasser auf die Straße.« Man sehne »sich nach Springer, nach einem Rudolf Augstein, nach einem Gerd Bucerius« zurück. Denn »so schrullig, despotisch und selbstverliebt, so hochfahrend oder kaltkriegerisch sich die Herren zuweilen auch

gerierten, sie standen für mehr als ein Geschäft,« hätten mehr im Sinn gehabt als Cashflow: »Einige hatten ihre Lizenz zum Publizieren noch von jenen alliierten Mächten bekommen, die uns von den Nazis befreit hatten. Solche Lizenzen waren ein Auftrag. Vielleicht sollten sie, wie andere Macht auch, in bestimmten Intervallen neu verteilt werden.« Cashflow bedeute heute radikalen Stellenabbau, immer weniger müssten immer mehr Inhalt produzieren, degenerierten zu »Content-Kasparn« und »Verfüllungsgehilfen«.

Schimmecks pralle Sprache atmet Luther, Karl Kraus und Tucholsky, lässt die Wut gut lesbar werden: »Ein Dieter Bohlen braucht kaum einen Furz zu lassen, um News zu generieren.« Oder: »Journalisten werden allmählich zum Prekariat des Kommunikationsgewerbes.« Mühelos wechselt Schimmeck vom ironischen Florett (»man trägt wieder Bedenken zum Jackett«) zum polemischen Säbel («mediales Rattenrennen») und zurück. »Die Fülle umtost uns wie ein Tornado. Die Relevanz stürzt in dessen Auge steil gegen null.« Nur selten lässt er ein Sprachblümchen ungepflückt: »Auch in Großbritannien fallen die Blätter wie Herbstlaub« beschreibt das Zeitungssterben jenseits des Kanals.

Gnadenlos knöpft sich der *taz*-Mitgründer die Phalanx bildschirmgeiler Wichtigtuer vor: Ob *Bild*-Chef Diekmann (»gewachsen aus einer Falte des Kanzlermantels«), *Handelsblatt*-Vorturner Steingart (»unser Held... ›die Politiker taugen alle nichts‹«), ob *Stern*-Vize Jörges (»ein Berliner Rudelführer«), Ulf Poschardt (»Styropor-Klasse... kann einfach nicht mehr untergehen«), Baring, Henkel, Joffe, Mattusek, Broder, Friedman – alle kriegen, dem Leser zur (Schaden-)Freude, ihr Fett weg. Die Meinungs-Kaiser – nackt, und lächerlich.

Besonders lesenwert ist in meinen Augen Schimmecks Analyse des kompletten Versagens der Wirtschaftsjournalisten in der Krise. Mehr noch als in der Politik greife hier das *Herding*: »Viele wollen es

sich mit niemandem verderben. Man will ja immer O-Töne von Entscheidern haben.« Die Wirtschaftsjournalisten hätten lange die Fiktion des liberalen Marktes wie ein Mantra aufrechterhalten – manch hartgesottener Marktradikaler habe bis heute nichts dazu gelernt. »Zu wenige von uns haben den unhaltbar gefährlichen Zustand der Wirtschaft seit 1982 begriffen«, beichtet einer, viele seien schlicht zu jung gewesen, der Horizont zu eng. Ein trauriger Befund. Steht Island Schimmeck »für den Aufstieg der neoliberalen Rezeptur zur Religion« – und für deren Fall, so exemplifiziert er ein ganzes Kapitel lang Ypsilanti als klassisches Beispiel des rudelartigen Herunterschreibens – beim Lesen kam mir das neudeutsche »Fremdschämen« in den Sinn. Ein zweites Mal, als er darstellt, dass »Gutmensch« ein Naziwort ist.

### Mehr Mittelalter als Pressefreiheit

Was fehlt? Vielleicht, wenn man in den Krümeln sucht, dass weltweit zwar keine Selbstfinanzierung einer Steuersenkung bekannt ist, dass aber kein Kollege Westergelle je damit konfrontiert und seine inzwischen implodierte Schlicht-Forderung als das entlarvt hätte, was sie wirklich war: Wählerfang. Vielleicht noch: Die Parteien dürfen selbst auswählen, über welchen Parteitag die öffentlich-rechtlichen Sender groß berichten – und die Kirchen bestimmen bei der Besetzung der über sie berichtenden Redaktionen »mit« – mehr Mittelalter als Pressefreiheit. Das Buch müsste Pflichtlektüre in allen Journalistenschulen und Medienstudiengängen werden. Vielleicht hat dann Schimmecks Schlussforderung eine Chance: »Wir hatten zuviel Mitläufertum und Pragmatismus. Was wir brauchen ist mehr Mut.« Tom Schimmeck ist mit gutem Beispiel vorangegangen.

*Tom Schimmeck: Am besten nichts Neues. Macht und Meinungsmache. Westend, Frankfurt/M. 2010, 304 S., € 17,95.*